

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3 20

Halbjährig . . . K 6 40

Jahrl. heiz . . . K 12 80

Für Sill mit Zustellung

ins Haus:

Monatlich . . . K 1 10

Vierteljährig . . . K 3 —

Halbjährig . . . K 6 —

Jahrl. heiz . . . K 12 —

Für Aufland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements

erleben bis zur A-Bestellung.

Deutsche Wacht.

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5

Telephon Nr. 21, interurban.

Erreicht undes: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenslose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der billigst hergestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparschuf-Konto 30 390.

Nr. 85

Sill Mittwoch, 21. Oktober 1908.

33 Jahrgang.

Der wahre Schuldige.

Die Loge des Deutschstums in Österreich ist eine furchtbar ernste. Mag die k. u. k. Regierung erfolgreich tätig sein, die große Masse der österreichischen Deutschen über diesen Ernst der Lage unseres Deutschstums hinwegzutäuschen — hierin unterstützt von der k. k. Sozialdemokratie, die sich in der Einflussung und Abtötung deutschen Nationalgefühls in der Tat ganz als österreichische Regierungspartei erweist —, für Denkende und Sehende läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß wir Deutsche seit fünfzig Jahren in unaufhaltsamem, geradezu fluchtartigem Rückzuge begriffen sind aus fast allen Stellungen, die wir noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Österreich innehatteten.

Jener erhabener Trauerruf in Richard Wagners "Walküre", in welchen der deutsche Gott Wotan ausdrückt: "Das Ende, das Ende!", er ruht sich immer wieder los aus der leidgewohnten Seele unserer Besten. Sollte das Nibelungenlied, welches Kampf und Untergang deutscher Männer im heißen, aussichtslosen Ringen mit Eheis Horden schildert, eine Weissagung sein auf aussichtslose Kämpfe, die ein deutsches Millionenvolk im Südosten der deutschen Stellung bis zum endlichen Erlegen durchschlagen soll?

Wir halten die müde Verzweiflung, die sich in solchen düsteren Befürchtungen ausspricht, für das traurigste Symptom unseres heissen, gerade jetzt wieder besonders erbitterten Kampfes!

Wer sich nicht mehr auf sich selbst verläßt, der ist verlassen. „Wer sich selber hilft, der hilft Gott!“ Dies Wort hat eine viel tiefere Bedeutung, als die meisten ahnen. Jener Spruch bedeutet eben genau das, was er sagt, nämlich, daß Gott dem beisteht, der ernstlich bemüht ist, sich selber zu helfen. Die Menschen und Völker, die sich daran gewöhnen, ihrer eigenen Kraft zu vertrauen, bauen damit in Wirklichkeit auf die geheimnisvolle Macht, die hinter den Dingen verborgen ist und die sich in ihnen und durch sie fundiert. Indem sie sich selbst vertrauen, setzen sie jene Macht für ihre Zwecke in Tätigkeit.

In der Tat ist die geistige und wirtschaftliche Macht des Deutschstums in unserer Monarchie, ganz abgesehen selbst von dem hinter uns stehenden 80 Millionenvolk, eine so ungeheure, daß eine einzige energische Betätigung dieser Macht genügen würde, um das gesamte Völkergewimmel Südosteuropas ins Schwarze Meer zu drängen, d. h. ihm in Südosteuropa diejenige Stellung zu erringen, die heute die Magharen in der anderen Reichshälfte sich gesichert haben.

Freilich, diese energische Betätigung ist es ja gerade, auf die wir, leider v. rgebl. warten. Solange sie ausbleibt, wird statt des alddeutschen Zukunftstraumes sich eher jener slavische Staatenbund verwirklichen, in dem das einst herrschende Deutschstum eine bescheidene Aschenbrödelstellung eimnehmen soll oder aber jenes Großungarn mit dem Sitz in Szekesfehérvár, in dem sich unser deutsches Volk mit der ungewöhnlichen Stellung einer kourn noch geduldeten „Nationalität“ begnügen

darf. So wie es jetzt ist, wird es nicht bleiben, die Dinge treiben einer tiefgehenden Umwälzung entgegen.

Ist das nicht Grund genug, uns immer wieder auf die Ursachen unserer Schwäche zu befragen? Wo ist der Hauptschuldige am immer offenkundigeren Verfall unseres österreichischen Deutschstums? Als furchtbarsten Feind unseres Deutschstums und als Hauptschuldigen unseres bisherigen Niederganges klagen wir Rom an, dessen verhängnisvoller Einfluß noch lange nicht genügend durchschaut, geschweige denn bekämpft und überwunden wird.

Ein klerikaler Schriftsteller, der die Reformation in Kroatien darstellt, erwähnt, daß die Protestanten in Laibach, indem sie sich Buzulier aus dem Reiche verschafften, künftlich ihre Zahl vermehrten. Ungewollt gesteht er damit ein, daß der Protestantismus in Südböhmen naturnotwendig eine Verstärkung des Deutschstums mit sich brachte. Solange er herrschte, bestand die innigste Verbindung zwischen dem Reiche und unseren Südmärkten, durch die Gegenreformation wurde dieses Band durchschnitten. Ein Beispiel für Roms Gefährlichkeit bietet ferner Böhmen. In dem entsetzlich entvölkerten Böhmen des 30-jährigen Krieges war in der Tat nochmals die Möglichkeit einer durchgreifenden Germanisierung der im deutschen Meere eingeschlossenen tschechischen Sprachinsel geboten. Die deutsche Sprachgrenze im Nordwesten Böhmens ist in der Tat damals bedeutend vorgeschoben worden. Wie aber kam es, daß nicht im ganzen Norden und Osten des böhmischen Kessels deutsche Kultur

Österreich-Ungarns Reichslände.

Land, Leute und Lage.

Von Karl Sedlak.

I.

Das Jahr 1878 ist für Österreich-Ungarn von größerer geschichtlicher Bedeutung geworden als man es damals wohl anzunehmen gewillt war. Der Berliner Kongress übertrug der österreichisch-ungarischen Monarchie die Aufgabe, in den kampfdurchwühlten Ländern der alten bosnischen Königskrone Ruhe und Ordnung herzustellen, europäischer Gesetzgebung Eingang zu verschaffen. Dem Widerstande, den die damals in Österreich herrschende deutschliberale Partei der Besetzung Bosniens und der Herzegowina entgegensezte, fiel die Partei selbst zum Opfer. Die slavisch-klerikale Mehrheit bemächtigte sich des Staatsruders, und so ist die Ausführung der vom Berliner Kongresse übertragenen Aufgabe zugleich der Ausgangspunkt für all die innerösterreichischen Wirren und Nationalitätenkämpfe, die bis zum heutigen Tage nicht zur Ruhe gekommen sind. Es hieß die Tatsachen und vor allem das Wesen der deutschliberalen Partei erkennen, wenn man das Erscheinen des Grafen Taaffe lediglich mit dem Widerstande der Partei gegen die Besetzung Bosniens in Zusammenhang brachte, aber daß gerade dieser Widerstand es war welcher den Regierungswechsel notwendig erscheinen ließ und beschleunigte, ist bedeutsam und wird es bleiben.

Das Übergewicht Ungarns in den gemeinsamen Reichsangelegenheiten erschien damit in allen bosnisch-herzegovinischen Angelegenheiten verstärkt. Und

so vollzog sich in den nächsten Jahren alles, was für Bosnien und Herzegowina aus gemeinsamen Reichsmitteln geschah, unter dem Gesichtspunkte ungarischer Interessenpolitik. Darüber kann der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß man in den okkupierten Ländern von einem Hervortreten des magyarischen Stammes im sprachlichen Verkehr und auch in der Verwaltung fast gar nichts merkte, daß im Gegenteil die deutsche Sprache bevorzugt erschien als Amtssprache, als Geschäft- und Umgangssprache. Hier vollzog sich der selbe Werdegang der Dinge wie in Ungarn: das Deutschstum als Kulturträger, richtig Kulturdünger, die deutsche Sprache als unausweisliches, notwendiges „Uebel“, dessen man sich bedient so lange man muß, um es von antisogen auszurotten, wenn man es nicht mehr braucht. Schon damals begann die planmäßige Arbeit, um Bosnien für die Stephanskronen vorzubereiten.

Schon die Reise nach Bosnien lehrt uns, wie Ungarn seinen Vorteil zu wahren wußte. Schienenwege und Zugsverbindungen nötigen uns, den Weg über die Hauptstadt Ungarns zu nehmen. Von zwei Punkten der kroatisch-slavonischen Grenze führen Bahnliniien in das Innere Bosniens. Ein dritter im östlichsten Gebiete ist hinzugekommen. Die für die österreichischen Linien zunächst in Betracht kommende Abzweigung endet aber als Sachbahn in Banjaluka und Ungarn hat es durch volle 30 Jahre hin zu verhindern gewußt, daß trotz der großen Lust an Bahnbauten in Bosnien gerade diese Linie ihre natürliche Fortsetzung nach Zajice und damit den Anschluß an das gesamte bosnische Bahnnetz finde. Von Brod aus — der Hauptfeinfallsstelle — führt die zweite Bahn durch das

Bosnatal nach Sarajevo, der Hauptstadt Bosniens und findet ihre Fortsetzung über den Iwan durch das Narentatal nach Mostar und Abzweigungen dann weiter einerseits nach Metkowitz, anderseits nach Gravosa und Cattaro. Diese beiden Endstationen münden in österreichische Häfen. Allein der Weg dahin führt über Ungarn und kommt für österreichische Verhältnisse nur mit schweren Opfern in Betracht. Denn obwohl Brod über Sisak seine unmittelbare Verbindung nach Österreich besitzt, ist es als Einbruchsstelle nach Bosnien von dieser Seite durch die ungarische Fahrplanpolitik lahm gelegt. Jeder Reisende — sofern er kein Schwärmer für tagelangen Aufenthalt in einer kroatischen Bahnhofstation ist — wird es sich überlegen diesen Schienennweg zu wählen; er ist gezwungen den Weg über die Hauptstadt Ungarns durch die Donau-Theißebene zu nehmen. So kommt der Reisende im Landwege lediglich über Ungarn auf bosnischen Boden.

Es ist ein herrliches Land, des Besuches auch aus weiter Ferne wert. Durchbare Täler umfassen liebliche Hügelketten, mächtige, dichtbewaldete Berg Rücken, kühle, steile Alpen. Durch weite Ebenen führt uns der Weg, die Landschaft verengt sich, brausende Wildbäche, von mächtigen Felsenstufen abstürzend, erinnern an die herrlichsten Gegenden der Alpen. Schneegrönte Felsenhöhen leuchten herab auf die in majestätischer Pracht zu ihren Füßen lagernden Eichenwälder mit den hundertjährigen Stämmen, rauschenden Buchen, tieferen, heiligen Hainen, deren Ruhe selten eines Menschen Fuß, öfter wohl die schene Flucht der von Raubtieren aufgescheuchten Rehe stört. Auf der anderen Seite desselben Tales

in den verödeten Gebieten entscheidend vordrang? Die angrenzenden deutschen Gebiete, wie überhaupt das ganze deutsche Hinterland, waren protestantisch. Da man ausschließlich römisch-katholische Einwanderer duldet, die besten deutschen Kulturelemente im Lande selbst, die gleichfalls protestantisch geworden waren, so verjagte, so war damals eine deutsche Kolonisation nicht möglich. Der konsessionelle Gedanke war stärker als der nationale, das Deutschtum zählte die Zecche.

Was aber bedeutete der zahlreiche Verlust an geistigen, sittlichen Kräften, die man ihm durch die gewaltsame Katholisierung zufügte? Die beste Kraft eines Volkes ist seine aufrichtige Mannesgesinnung! Gerade diese hatte man gebrochen durch das „Katholischmachen“. Nicht ungestraft zwang man ein ganzes Volk zur Verleugnung seiner innersten Überzeugungen.

Und als dann dem Volke Deutschösterreichs, das schon zu neun Zehnteln protestantisch gewesen war, dieser ungeheure Schaden der Katholisierung zugesetzt worden war, da wirkte dieser Schaden in verhängnisvoller Weise weiter. Während das deutsche Geistesleben im Reiche, bestreit von hierarchischem Druck, einen stolzen Siegeszug zu ungeahnten Höhen unternahm, schmachtete das deutsche Volk Österreichs von Natur aus das vielleicht begabteste unter allen deutschen Stämmen, in geistiger Dummheit und Abgeschiedenheit dahin. Von den Tagen der Gegenreformation bis auf die in Josef II. gipflende „Aufklärung“ weist Deutschösterreich überhaupt keine großen, geistig befriedigenden Leistungen mehr auf. Und doch war gerade dieses Volkstum der deutschen Ostmark in den Tagen des Mittelalters und der Reformation am höchsten entfaltet gewesen.

Gewiß, auch die österreichischen Slaven, Eschen und Südlaven, wurden in derselben Weise geistig geknebelt und kulturell ausgehungert. Beim Deutschtum Österreichs aber handelte es sich um eine Vottrennung von den starken Wurzeln der Kraft, die in der Muttererde der großen Heimat lagen und diese Vottrennung wirkte noch geheimnisvoller als der Druck, dem auch die slavischen Zwergvölker Österreichs erlagen.

Endlich brachte das 18. Jahrhundert in seiner gewaltigen „Aufklärungs“bewegung, die

dem Mittelalter ein Ziel setzte, geistige Befreiung. Diese geistige Bewegung bedeutete gleichzeitig eine gewaltige Stärkung des seiner kulturellen Mission wieder zugeführten Deutschtums.

Hunderte Jahre lang — etwa von 1750 bis 1850 — war das Deutschtum wieder im Vordringen. Deutschtum und Liberalismus waren gleichbedeutende Begriffe. In der Gestalt Josefs II. vermählten sich Deutschtum und Freiheit wie in der Gestalt eines heiligen Schutzheiligen unseres deutschösterreichischen Volkes. Alle edleren und höherstrebenden Elemente auch des Slaventums wurden ungewollt in den Bannkreis dieses deutschfreieheitlichen Gedankens gezogen.

Hier steht aber nun wieder der verhängnisvolle Einfluß Roms ein. Rom will blindunterwürfige Völker. Wie es in der letzten Nummer des österreichischen Priesterkorrespondenzblattes „Eustos“ heißt: „Das Priester eines katholischen Volkes sind die blindbigotten Slovenen, die in Kroatien nur „gute“ (d. h. klerikale) Reichsratsabgeordnete wählen.“ Instinktiv sah der römische Klerus im josefinisch gerichteten Deutschtum seinen gefährlichsten Feind. Mit vollem Bewußtsein und voller Absicht wurden darum die größtenteils friedlich dahinlebenden, auf deutsches Brot und deutsche Bildung angewiesenen Slaven, national aufgestachelt, zu einer furchtbaren Phalange gegen das liberale Deutschtum herangeführt. Im „eisernen Ring“ Taaffes einigten sich „deutsche“ Klerikale und Slaven zu einer Todesfessel, in der das österreichische Deutschtum erdrosselt werden sollte.

Wenn jetzt der deutsch-slavische Kampf im Norden und Süden unserer Monarchie wild auffähmt, so sollte doch nicht vergessen werden, daß Roms Priester und darunter auch genug von deutschem Blute, diesen Hexenkessel solange angerührt haben, bis daß die Mischung zu einem Gifttrank wurde, der unheilbares Siedtum unserem Donaustaat bringt, so gut wie unserem deutschen Volke.

Wohl hat sich nun das deutsche Volk der Sudeteneänder wie Südösterreichs zum verzweifelten Widerstand aufgerafft. Was hilft aber dieser heldenhafte Kampf, wenn unser Hauptheer, das Volk der deutschen Erblande, die

Alpenländer, umnebelt von klerikalen Einflüssen, träge und gleichgültig abseits steht?

Gewiß, auch die rote und goldene Internationale sprengen die deutsche Schlachtdordnung. Der gefährlichste Feind aber ist und bleibt Rom.

Wenn wir Deutsche Österreichs Deutsche bleiben wollen, so haben wir das einzige durchschlagende Mittel in Anwendung zu bringen, das den rückhaltslosen Bruch mit einer fehlerreichen und verlustvollen Vergangenheit bedeutet: Austritt aus der Romkirche und Anschluß an eine romfreie Glaubensform, entsprechend unserer alten mittelalterlichen Geisteszwang abholden Denkweise. Um ein romfreies Deutschtum der Ostmark braucht uns unter keinen Umständen bauen zu sein.

x. y.

Die deutschen Parteien, ihre Minister und die internationale Lage.

Durch die Demission der tschechischen Parteiminister ist die bereits seit langem währende aber latente innerpolitische Krise akut geworden, wenn auch eine Lösung erst in einem oder in zwei Monaten zu erwarten ist. Im Verlaufe der Ereignisse, die die tschechischen Parteiminister schließlich bestimmten, der Krone ihren Rücktritt anzubieten, ist auch aus deutschen Parteikreisen vielfach das Verlangen nach Zurückziehung der deutschen in politischen Parteiminister Ausdruck gegeben worden. Angeknüpft an Widerwärtigkeiten, mit denen insbesonders in letzterer Zeit die Deutschen in innerpolitischer Beziehung zu kämpfen haben, ist eine oppositionelle Strömung ganz begreiflich, allein die deutschfreieheitlichen Minister haben ihr nicht nachgegeben, sondern sind auf ihren Posten geblieben.

Zunächst lag objektiv für sie keine Veranlassung vor, ihre Demission zu geben, da nicht sie und nicht die deutschen Parteien von der „mittleren Linie“ abgewichen sind, die der Ministerpräsident wiederholt als für die Politik des Gesamtkabinetts maßgebend bezeichnet hat. Zu demissionieren hatten lediglich die tschechischen Minister, da ihre Parteien das Kabinett in eine deutschfeindliche Richtung zu drängen suchten, im Ministerate jedoch einer solchen Aenderung des Kurses nicht zugestimmt wurde. Sollte jedoch eine solche Wendung eintreten, dann wäre es nicht nur an den deutschfreieheitlichen sondern an den deutschen Ministern überhaupt, der Krone ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen, da im Falle eines nicht aus-

Die Aussichten eines Krieges zwischen der Türkei und Bulgarien.

Da die Kriegsgefahr zwischen der Türkei und Bulgarien gegenwärtig wieder in den Vordergrund tritt, ist es von Interesse, sich klarzumachen, über welche Machtmittel beide Staaten verfügen. Von gut unterrichteter Seite wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ darüber geschrieben:

Nicht mit Unrecht wird selbst türkischerseits angenommen, daß Bulgarien im Kriegsfall vielleicht anfänglich Erfolge erzielen könnte. Denn der große militärische Vorteil Bulgariens besteht darin, daß es seine gesamten Streitkräfte nicht durch das Meer getrennt, sondern auf einem Gebiet vereinigt und vermöge geringerer Entfernungen und besser gegliederten Bahnsystems, als das türkische, in unmittelbarer Bereitschaft hat, während der Türkei in Europa nur die Truppen der zweiten Division des ersten Armeekorps und des zweiten und dritten Armeekorps, und auch diese nur zum allerdings größten Teil, zur sofortigen Verfügung stehen, hingegen die Truppen der übrigen Armeekorps, 1., 4., 5., 6., 7., und der Divisionen von Tripolis und Hedjas durch das Meer und gewaltige, noch nicht von der Bahn durchschnittenen Räume von jenen getrennt sind. Ueberdies ist von den europäischen Truppen nur eine einzige in Monastir und mit zwei Zweigen in Mustafa Pasha und Novi endende Bahnlinie benutzbar. Für Bulgarien läge es daher nahe, im Kriegsfall den Großteil seiner Streitkräfte möglichst schnell an der Südgrenze zu vereinigen und durch einen raschen Vormarsch auf das nur

32 deutsche Meilen Luftlinie entfernte Konstantinopel die Entscheidung herbeizuführen, während es zugleich die Balkanpässe besetzt halten müßte und etwa eine Abschwenkung auf Saloniki unternehmen könnte, um mit ihm sympathisierende Elemente Westrumeliens aufzuwiegeln. Es würden ihm dabei vor der Hand zwar die Truppen der zweiten Division (Konstantinopel) des ersten und die des Hauptteiles des zweiten und dritten türkischen Armeekorps von einer Gesamtstärke von etwa 152.000 Mann, 8600 Säbeln und 990 Geschützen, jedoch unmobilisiert und unversammelt, gegenüberstehen; allein man veranschlagt die Zeit, um diese auf Kriegsstärke zu bringen, auf sechs Wochen. Jener Truppenmacht gegenüber vermag Bulgarien bei einer Friedensstärke von etwa 60.000 Mann und 8000 Pferden, wie jahrmännischerseits angenommen wird, zehn Tage nach Erlaß des Mobilmachungsbefehles, mit 9 Divisionen zu 20.000 Mann und somit 180.000 Mann und 4000 Säbeln nebst 430 Geschützen und einer Kavalleriedivision mit 2500 Säbeln, sowie Etappentruppen und somit einer Feldarmee in der Gesamtstärke von 210.000 Mann, 7000 Reitern und 500 Geschützen aufzutreten, und daher, schneller versammelt als der Gegner, die genannten türkischen Armeekorps während der Mobilmachung und der Erlangung der Kriegsstärke anzugreifen. Allein die zahlreiche Überlegenheit der bulgarischen Feldarmee in diesem Abschnitt des Krieges würde zwar voraussichtlich durch die während ihres zehntägigen Vorsprunges bei den Fahnen eintreffenden türkischen Ziftias und Rediffs einigermaßen ausgeglichen werden und auch ohnedies eine starke numerische Überlegenheit an Feldartillerie türkischerseits vorhanden sein,

gleichbaren Konfliktes im Kabinett die taktische Einheit aller deutschen Parteien die Voraussetzung für die Wahrung der gesamtdeutschen Interessen bei der Umbildung oder Neubildung des Kabinetts wäre. — Als ganz selbstverständlich muß aber hiebei gelten, daß die deutschen Minister und Parteien wenn sie aus der unbefriedigenden unpolitischen Lage die letzte Konsequenz ziehen, sich auch über die parlamentarische Kombination klar und einig sein müssen, die an die Stelle der gegenwärtigen zu treten habe. — Das Wort Opposition spricht sich leicht aus, allein die Opposition ist nicht Selbstzweck sondern hat nur dann einen Sinn, wenn durch sie ein bestimmtes Ziel, in diesem Falle also eine den Deutschen günstigste Zusammensetzung der Regierung herbeigeführt werden soll. Vorausgesetzt, daß die deutschen Parteien einig sind, bilden sie im Abgeordnetenhaus einen so starken Faktor, daß sie es gar nicht nötig haben werden, in die Opposition zu gehen, weil eine Majoritätsbildung ohne und gegen sie gar nicht möglich ist. Bestimmend werden sie in die Entwicklung der unvermeidlich gewordenen Krise allerdings aber nur dann eingreifen, wenn sie nicht nach der Phrase „Stark ist nur der Mächtige allein“ handeln, sondern sich nach Bundesgenossen umsehen, mit denen im Vereine sie stark genug wären, die Regierung zu übernehmen.

Es wäre verfrüht, heute schon die Richtung zu bezeichnen, in der sich die deutschen Parteien in dieser Beziehung zu bewegen haben werden, daß es aber ein eminent nationales Interesse beinhaltet, im Fall einer Kabinettsskrise alles aufzubieten, um zu verhindern, daß die Deutschen aus der Regierung ausgeschaltet werden, darüber kann schon angesichts der auswärtigen Lage kein Zweifel bestehen. Die Frage, welche staatsrechtliche Stellung Bosnien und der Herzegovina im Rahmen der Monarchie angewiesen werden soll, eine Frage die trotz der Abneigung der maßgebenden Kreise sich mit ihr zu beschäftigen, schon sehr bald eine Lösung ertheilen wird, ist für die Stellung der Deutschen in Österreich von ganz außerordentlicher Bedeutung und es wäre darum ein nicht gut zu machender Fehler, wenn die Deutschen sich selbst des Einflusses auf die Regelung dieser Angelegenheit begeben würden. Was die auswärtige Politik im allgemeinen anlangt, so hat der aufrechte Bestand des deutsch-österreichischen Bündnisses die Deutschen in Österreich bisher bis zu einem gewissen Grade der Notwendigkeit, sich in dieser Richtung zu betätigen, überhoben. Allein die gerade in letzter Zeit sich wohl im Zusammenhang mit der pan-slavistischen Bewegung

verstärkenden Angriffe auf das Bündnis einerseits, sowie der nicht ganz befriedigende Zustand unserer Beziehungen zu Italien anderseits legen den deutschen Parteien die Verpflichtung auf, mehr als bisher sich in Bezug auf die auswärtige Politik zur Geltung zu bringen und dessen eingedenkt zu sein, daß ihre nationale Aufgabe sich nicht auf innerpolitisches Gebiete erschöpft, sondern auch auf das der auswärtigen Politik hinübergreift.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man an den maßgebenden Stellen entschlossen ist, in der allgemeinen Politik der Monarchie den bisherigen bewährten Kurs einzuhalten, allein es liegt auf der Hand, daß angesichts der Miniarbeit unserer Gegner diese Richtung nur dann auf die Dauer strikte eingehalten werden kann, wenn die deutschen Parteien die Klinke der Gesetzgebung in der Hand behalten und ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß unter gleichzeitiger Festigung unserer Beziehungen zu Italien das Bündnis mit dem Deutschen Reich die unverrückbare Grundlage unserer auswärtigen Politik bleibe.

Diese vom großen nationalen Gesichtspunkte aufzufassende Aufgabe können die deutschen Parteien aber nur dann lösen, wenn sie einig bleiben und die direkte positive Anteilnahme an der Regierung als ihre vornehmste Pflicht betrachten. Sind sie einig, dann werden sie aber an der Regierung bleiben können ohne Kränkung der deutschen Ehre und deutschen Besitzes, dann werden sie aber auch ihre historische Mission erfüllen, an die sie heute mehr als je gemahnt wurden.

Politische Rundschau.

Aus dem „goldenen Prag“.

Wieder einmal berichtet uns der Draht von den rohesten Ausbrüchen tschechischer Volkswut und von Meisterstichen sozialistischer Helden in Böhmen. In diesem unglücklichen Staate, in dem sich kleine Häuslein vertierter Menschen gegen Leben und Eigentum der Deutschen Alles heranzunehmen wagen dürfen, getränt sich die k. u. k. Regierung nicht, Ruhe zu stiften, die staatserhaltenden deutschen Steuerträger zu beschützen und Zene zu verfolgen, die schon ganz offen daran sind, den Bürgerkrieg in den österreichischen Erbländern anzuzetteln. Der hohen Regierung war durch deutsche Blätter schon lange vor den Vorgängen in Prag und in

die weit günstigere operative Lage des bulgarischen Heeres jedoch nicht aufgehoben sein. Überdies stehen diesem 18 Jahrgänge ausgebildeter Reservisten von je 24.000 Mann zur Verfügung, so daß selbst nach Abzug sehr harten Abganges die verwendbare Gesamtkriegsstärke der Mannschaften bei der Fahne und der Reserve auf 380.000 Mann veranschlagt wird.

Dieser Kriegsstärke steht zwar türkischerseits eine solche von 1.100.000 Mann gegenüber, die sich aus 200.000 Mann Nizam (stehendes Heer), 120.000 Mann Ihtiat (Reserve des stehenden Heeres), 270.000 Mann Kediss erster Klasse (Armeereserve) 360.000 Mann Kediss zweiter Klasse und 90.000 Mann Mustafiz (Landsturm) zusammengesetzt. Allein, ehe diese Heeresmacht aufgestellt und aus dem fernsten Kleinasien und Mesopotamien und Arabien herangeschafft und über den Bosporus und das Ägäische Meer gebracht werden kann, können viele Monate vergehen, so daß, wie erwähnt, Bulgarien in der ersten Periode des Krieges der Zahl nach im Vorteil sein würde.

Zerner aber auch hinsichtlich der Güte seiner Truppen. Die bulgarische Armee, von Alexander von Battenberg neu geschaffen und gegen Serbien bei Slivniza zum Siege geführt, wurde von seinem Nachfolger sorgfältig gepflegt und ausgestaltet und besteht aus einem sehr kräftigen, kriegerischen Menschenstock, so daß ihre Infanterieregimenter bei dem Gewaltmarsch auf Slivniza fast 15 deutsche Meilen in 26 Stunden zurücklegten, bevor sie angriffen. Sie wird im Sommer in Lagern in Feldmanövern und im Schießdienst nach deutscher Methode ausgebildet, und auf den letzteren wird großer Wert gelegt. Das Soldatenmaterial der türkischen Armee ist zwar auch höchst ausdauernd und kräftig und gut diszipliniert, aber ihr fehlt bis jetzt jede Ausbildung in Feldmanövern und Schießübungen, und wenn sie die griechische Armee leicht besiegt, so war dies die Folge ihrer Über-

Laibach die Nase drausgestoßen worden, daß sich in diesen Städten Revolten gegen die deutsche Einwohnerschaft verbreiten, leider aber nur mit dem Erfolge, daß Nichts, gar Nichts geschah, die frech an den Tag tretenden Agitationen zum Aufruhr im Keime zu unterdrücken und daß die Staatsgewalt in Laibach wie in Prag erst dann in die Erscheinung trat, als von Fensterscheiben und Schildern deutscher Geschäftshäuser und Institute nichts mehr zu zerhauen übriggeblieben, als die programmgemäße Arbeit schon gründlich getan war und deutsche Couleurstudenten schwere Verlebungen davongetragen hatten. Wer für diese Untaten der losgelassenen slavischen Bestie ankommen hat, das schildert die „Ostdutsche Rundschau“ in ihrem Leiter vom 20. Oktober sehr treffend wie folgt:

„Wir machen das Ministerium Beck für diese Ausschreitungen allein verantwortlich. Das Ministerium Beck hat mit seiner Politik der mittleren Linie die Begehrlichkeit der Tschechen ins Maßlose gesteigert und hat durch sein geradezu deutschfeindliches Vorgehen die Tschechen zu ihren Kundgebungen aufgemuntert, ja, durch sein hohnsprechendes Verhalten gegenüber den slavischen Uebelstättern von Prag, Bergreichenstein, Laibach usw. die Tschechen zu ihren Exzessen aufgereizt.“

Als in Laibach Gut und Leben der Deutschen im September dieses Jahres schwer bedroht wurden, da hatte die Behörde ebensfalls schon von den Ausschreitungen vorher Kenntnis, sie griff aber nicht ein, um sie zu verhüten, und die gegen den Landespräsidenten Schwarz gerichteten schweren Anklagen haben bis heute keine Widerlegung gefunden. Trotzdem amtiert dieser Landeschef noch weiter und auch die slowenischen Untaten haben immer noch nicht die entsprechende Sühne erhalten, denn in Laibach gehen alle die stadtbekannten Anführer der größten Ausschreitungen unbekämpft und frei umher.

Dagegen wurde ein wahres Kesseltreiben gegen die jungen Leute veranstaltet, die, aufgeregt durch die Herausforderungen der Slovenen, in den deutschen Städten Gilli, Marburg und Pettan einige Fensterscheiben eingeworfen haben. Man beschränkte sich nicht darauf, die Täter zu finden und zur Verantwortung zu ziehen, sie wurden sofort in Haft genommen und wie die schwersten Verbrecher behandelt.

In Laibach hat man, um doch den Schein zu erwecken, daß man fühnen wolle, zwei Exzedenten herausgegriffen — während man die Haupt-

freize von vier deutschen Meilen auf beiden Ufern der Mariza und Tunja umgeben; allein im Süden gestattete das Tal der sich hier verbreiternden Mariza keine Befestigung, so daß hier der schwache, den Bulgaren wohlbekannte Punkt der Festung liegt. Überdies sind ihre Werke zum Teil verfallen und andere nur mit veralteten Geschützen bewaffnet. Allein die Friedensbesatzung Adrianopels beträgt 27.000 Mann, und die Türken haben sich selbst hinter improvisierten Befestigungen (Plevna) stets sehr gut geschlagen. Aller Voransicht nach würde Adrianopol nicht so leicht in bulgarische Hände fallen, wie man dies bulgarischerseits annimmt. 24 deutsche Meilen hinter Adrianopol und etwa 6 deutsche Meilen von Konstantinopel schützen die befestigten Linien von Tschadalia vom See von Derlos bis zum Marmarameer die Hauptstadt. Sie sind auf den Flanken gut abgelehnt und bestehen aus vier Gruppen und Erdwällen, die jedoch mit veralteten Geschützen bewaffnet sind, immerhin aber Stützpunkte für die Verteidigung bilden. Allein die Linien sind vier deutsche Meilen lang und fast in derselben Verfassung wie 1878, als Skobelew behauptete, sie mit vollstem Erfolge haben stürmen zu können, wenn der Waffenstillstand dies nicht verhindert hätte. Konstantinopel selbst hat nur einige veraltete Defensionskasernen und Schanzen, darunter die Arabs-Tibia, ist im übrigen jedoch ohne jeden befestigten Schutz.

Wenn es zum Kriege kommen sollte, so würde sich der Welt ein interessantes Schauspiel bieten, mit welchem Erfolge eine junge, gut ausgebildete, schlagfertige und manövrierte Armee, wie die bulgarische, dem in der Gesamtheit der Zahl nach weit überlegenen, jedoch schwärmigen türkischen Gegner, mit vernachlässigten Landesbefestigungen, leeren Arsenalen, ungeschulten Truppen und verkümmerten Heeresdienstzweigen, gegenüberzutreten vermag.

täter nicht erneutern konnte — und diese lediglich wegen Übertretung zu zwei bis drei Tagen einfachen Arrests verurteilt.

In Cilli hingegen hat man zwei junge Leute, denen nichts anderes nachgefragt werden konnte, als daß sie sich unter den Demonstranten befanden, auf die Anzeige eines windischen Hexers hin wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit mit je einem Monat Kerker bestraft.

In Pettau hat man sieben deutsche Hochschüler ebenfalls auf pervatische Angeberei hin verhaftet, und sie durften kaum straflos bleiben.

In Marburg wurden unbescholtene Deutsche wie Verbrecher in Haft genommen und nach mehrstätigem Verhandlung erfolgte am Sonnabend eine Urteilsprechung die allenfalls tief Erbitterung unter den Deutschen hervorruhen mößt. Der Gerichtshof, der mit Ausnahme eines einzigen Slovens aus deutschen Richtern bestand, verurteilte auf die bloßen Aussagen zweier übelbelebten detter beschäftigungslosen slovenischen Burschen hin fünf bisher unbescholtene junge Deutsche zu Kerkerstrafen im Ausmaße von einem Monate bis zu zweieinhalb Monaten, einen Deutschen zu einer Woche Arrest und sprach sechs Deutsche frei.

Während den Aussagen der beiden Slovenen, die bei dem Krawalle vor dem „Narodni dum“ nach den unwiderleglichen Gegenbeweisen gar nicht gewesen sein konnten, Glauben geschenkt und ganz vergessen wurde, daß die „Posjilnica“ eine Anzeigeprämie von dreißig Kronen versprochen hatte, mößt man den Aussagen der Entlastungszeugen, ehrenvollen, unbescholteten Leuten, keinerlei Bedeutung bei.

Nicht genug damit, daß die Urteile gegen Deutsche, die an im Grunde harmlosen Demonstrationen teilnahmen, so hart ausfielen, man legte auch deutschen Versammlungen (siehe die Südmarttagung in Wien und das deutsche Fest in Budweis) die größten Schwierigkeiten in den Weg und hinderte dabei die Slaven nicht an gewaltfamen Einbrüchen in deutsches Gebiet (Gablonz, Schumburg, Cilli, Bölfmarkt.)

Wir wiederholen die Anklage: das Ministerium Beck allein hat die Verantwortung für alle deutschfeindlichen Vorfälle der letzten Zeit zu tragen und uns Deutschen bleibt jetzt nur noch die Notwehr übrig, zu der wir nun endlich greifen müssen. Gegen das Ministerium Beck richtet sich von nun ab der schärfste Kampf. Die Ereignisse am gestrigen, am blutigen Sonntag in Prag, Töplitz und Budweis haben das Maß an Geduld erschöpft, jetzt ist es an uns, der Gewalt mit jenen Mitteln zu begegnen, die die verzweifelte Lage unseres Volkes, die die Rechtlosigkeit, die wir in diesem Staate haben, erfordert.

Aber wir meinen hierzu noch, daß noch andere Umstände an diesem für einen Rechtsstaat nahezu grauenhaften Vorgängen schuld sind und das ist einerseits die solchem Gesindel gegenüber wohl übel angewandte Vornehmheit der Deutschen, andererseits aber nationale Laiheit und die Beschwichtigungsversuche deutschliberaler Blätter, die dabei wohl nicht an die schwer bedrängte Lage des einzigen Kulturstolzes der Monarchie denken mögen. — Die tschechischen Revolutionsmacher hatten nur den Schlusstag der Ausstellung in Prag abgewartet und, als man sich denken konnte, daß das „Geschäft“ gemacht sei, durfte es losgehen. Unsere Leser werden über die lückenlose programmäßige Arbeit des tschechischen Mobs unterrichtet sein, wir beschränken uns nur darauf, die Summe der von den slavischen Bestien angerichteten Schäden hier aufzuzählen. Schon am Sonnabend nachts hatten die Demonstrationen Formen angenommen, die den berüchtigsten Deutschenverfolgungen kaum nachstehen dürften. Im Laufe des Sonntagsvormittags kam es zu den heftigsten Demonstrationen gegen die Deutschen, wobei viele deutsche Studenten in schwerer Weise mißhandelt wurden und deutschen Privat- und öffentlichen Gebäuden erheblicher Schaden erstand. Die Demonstrationen hatten stellenweise einen viel heftigeren Charakter als selbst im Jahre 1897. Schon im Laufe der Nacht war es nach der Versammlung der nationalsozialen Partei, in welchem der Abg. Šlofač (der Mann von Belgrad und freilaufende Serbenheizer) die Menge zu Feindseligkeiten gegen die Deutschen aufreizte, zu lärmenden Kundgebungen gekommen, wobei u. A. im Palais Aehrental unter den Rufen „Revanche für Serbien“ die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Auch in den Weinbergen wurden noch im Laufe der Nacht mehrere Firmatafeln zertrümmert. Auch den allsonntäglichen Bummel der deutschen Couleurstudenten am Graben wollten die Herren von Prag, die tschechische „Mobil-

Garde“ nicht dulden und es trugen die deutschen Hochschüler, als sie den altgewohnten Bummel dennoch aufzunehmen wollten, durch den von der Polizei kaum gehinderten Anprall der wildgemachten Menge zahlreiche Verletzungen davon. Nach diesen hussitischen Heldenataten zog der mehr als tausendköpfige tschechische Haufen durch die Straßen Prags, die bekannten scheußlichen Heglieder singend und alles was an einem deutschen Hause zu zerstören war, zertrümmernd. So wurden die Fenster und Schilder der Mensa academicorum, der Lese- und Nebenhalle deutscher Studenten Prags „Germania“, des Lehrerinnens, des Deutschen Frauenvereines, des Deutschen Landestheaters, der deutschagratischen Druckerei, des Deutschen Sommertheaters, der Centralbank Deutscher Sparkassen, der Kanzlei Dr. Eppingers, des Deutschen Gymnasiums, der Deutschen Realschule und die Fenster und Schilder unzähliger Privat- und Geschäftshäuser zertrümmert, wobei auch die Fassaden erheblichen Schaden erlitten. Erst über eine drastische Be schwerde der Deutschen Prags an den Ministerpräsidenten wurde, da sich die Polizei als untätig und schwach erwies, Militär requirierte, das die Straßen Innerprags von dem hussitischen Mob säuberte, aber doch nicht verhindern konnte, daß sich dieser über die Vororte ergoß und Alles in Scherben schlug, was deutsch und zerstörbar war. Die wilde Wit der unbändigen Slavenhorden verschonte auch nicht das Waisenhaus Johannes der Täufer, wo gleichfalls alle Fensterscheiben eingehauen wurden, so daß mit Rücksicht auf die kühle Nacht eine Umquartierung der Waisenkinder notwendig war. Die armen Kinder zitterten während des Steinbombardements, weinten und schrien und das Aussichtspersonal hatte alle Mühe, die Kleinen zu beruhigen und rückwärtige Räume zu bringen, um Verletzungen der Kinder durch die oft faustgroßen Steine, welche gegen das Gebäude niederprasselten, zu verhindern. Die deutschen Hochschulen sollten ebenfalls das Opfer der tschechischen Bestie werden, doch konnte sie durch genügende Schutzmannschaft noch davon abgehalten werden. Im ganzen wurden während des Tages und der Nacht nur 78 „Demontaten“ festgenommen. Ihnen dürfte jedoch das Bezirksgericht winnen. Eine Episode aus dem Prager Schreckenstage mag hier erwähnt sein, um zu erweisen, daß die Prager Auführbewegung nicht vom niederen Mob betätigt wird, sondern daß sie höchst wahrscheinlich vom intelligenten tschechischen Pöbel entflammt, geschürt und genährt wurde. Eine in Trauer gekleidete, den besseren Ständen angehörige tschechische Dame hatte am Eck der „Merasalka“ einen Trupp von Kommunalen um sich versammelt und hielt an sie eine Ansprache, in der sie den Mob aufforderte, für die „Reinigung“ Prags zu sorgen, denn nur auf diese Weise könnten die Tschechen endlich ihrem staatsrechtlichen Ziele näherkommen. Ein Sicherheitswachman stand in der Nähe dieser Chauvinistin und ließ sie ruhig gewähren. — In Budweis, wo man von Regierungswegen über Begehren der Tschechen den von den Deutschen geplanten Festzug zu Ehren des großen Ahnen des Kaiserhauses, Josefs II., verboten hatte, kam es gleichfalls zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Diese besudelten in echt slavischstädtischer Weise während der Nacht das Josefsdenkmal, welche Gemeinheit die Deutschen in größte Erbitterung versetzte. — Auch in Reichenberg, Gablonz, Töplitz und anderen deutschen nordböhmischen Städten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen deutschen Bürgern und Sozialdemokraten, welche eben in rührender Freundschaft mit dem tschechischen niederen und hohen Mob in Protestversammlungen gegen die deutsche Obstruktion im Landtag arbeiten. — Hatte man am Sonntag fast ungefährt an der Verwüstung deutscher Objekte gearbeitet, so fehrte sich am Montag die ganze Wit der würdigen Vertreter edler Tschechen zum gegen Polizei und Militär, wobei der Oberst des 31. Infanterieregiments von Schreiter von einem aus dem Fenster geschleuderten Bügeleisen getroffen wurde. Der zum Fenstereinschlagen konfessionierte Pöbel arbeitet aber auch schon ganz nett in den allerschönsten Hochverratsparagraphen. Da wurden Rufe laut: „Nieder mit Österreich! Hoch Serbien!“ Zur Besiegelung dieses innigen Wunsches konnte man nicht umhin, auch im Palais des Freiherrn von Aehrental, einem Bruder des Ministers des Außenfern, die Fenster einzuhauen. — Wäre es nicht schon einmal Zeit, den Prager Mob derart zu maßregeln, daß er für lange Jahre vergibt, seine sich sonst regelmäßig wiederholenden Schandtaten auszuhecken und anzurichten? Noch nicht Zeit?

Aus Stadt und Land.

Eine große völkische Spende der Burschenschaft „Arminia“. Die Grazer akademische Burschenschaft „Arminia“, welche dieser Tage ihr 40 jähriges Stiftungsfest feierte, hat über Antrag ihres A. H. Dr. Gollitsch dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler Untersteiermarkts, der seinen Sitz in Cilli hat, eine Stiftungsspende im Betrage von 1000 Kr gewidmet. Mit diesem Beschlusse hat die wackere Burschenschaft Arminia ein weitreichendes Vorbild praktischer nationaler Betätigung gegeben, welches beweist, daß unsere akademische Jugend den Ernst unseres schweren nationalen Ringens voll und ganz würdig. Der Beschluß, dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler Untersteiermarkts, der seinen Sitz in Cilli hat, einen so namhaften Betrag zu widmen, hat in allen deutschen Kreisen unserer Stadt, begeisterten Widerhall des Dankes und des Stolzes geweckt, zumal er ja ein neuer Beweis dafür ist, daß man die Bedeutung des Kampfpostens Cilli und die nationalen Verdienste der Deutschen unserer Stadt im Kreise unserer Volksgenossen anerkannt. Der ehrenfesten akademischen Burschenschaft Arminia sei aber auch an dieser Stelle herzlicher treudeutscher Dank ausgesprochen.

Vom südsteirischen deutschen Lehrerverein. Genannter Verein hält am 2. November, um 11 Uhr vormittags, im Saale der Landesbürgerschule in Cilli eine Hauptversammlung ab, deren wichtigster Beratungsgegenstand die Frage: „Soll an den deutschen Schulen des Unterlandes die zweite Landessprache gepflegt werden?“ von den Berichterstattern Herrn Lehrer Josef Horvath aus Cilli und Herrn Oberlehrer Alois Seidler aus Gonobitz erörtert wird. An die Ausführungen soll sich eine Wechselseite anknüpfen, so daß es zu begrüßen wäre, wenn durch zahlreichen Besuch Gelegenheit geboten werden könnte, über diesen überaus wichtigen Gegenstand allfällige Meinungen aus der Bevölkerung zu hören, die geeignet wären, einen der Sache dienlichen Beschluß zu fassen.

Bürgerliche Schützengesellschaft Cilli. Sonntag, den 18. d. M. fand auf der Militärschießstätte, welche der Schützengesellschaft vom k. u. k. Stationskommando in entgegenkommendster Weise zur Benützung eingeräumt wurde, ein Übungsschießen mit den Mannlicher-Gewehren statt. An dieser Übung beteiligte sich eine sehr große Anzahl von Schützen und wurde hiebei ein derart günstiges Resultat erzielt, daß der Ausschuss der Bürgerlichen Schützengesellschaft beschloß, auch nächsten Sonntag 25. Oktober aber nur bei ausgesprochen schönem Wetter eine solche Übung verbunden mit einem Bestchießen zu veranstalten.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung findet am Samstag, den 24. Oktober statt. Zur Aufführung gelangt: „Der kleine Landprediger“ Lustspiel von James Mathew Barrie, deutsch von Rudolf Lothar. Das Werk, eine Neuheit des Wiener k. k. Hofburgtheaters, hatte dort einen außergewöhnlichen Erfolg und ist nun auf dem Spielplan aller guten Bühnen. Die Hauptrollen werden von Fräulein Mizzi Kovacz und Herrn Cornelius Böllmann gespielt. In den übrigen Rollen sind nahezu alle Mitglieder des Schau- und Lustspiels beschäftigt. Bereitet wird für die nächsten Vorstellungen der lustige Schwank „Die blaue Maus“ und die sensationelle Operette „Die Förster-Christel“.

Spende für die Südmark. Herr Ingenieur Wilhelm Lindauer hat anlässlich des Ablebens seines B. B. Herrn Franz Döglser (A. H. des Wiener Corps Allemannia) anstatt einer Trauerwidmung der hiesigen Südmarkfotzgruppe eine Spende von 20 Kronen überwiesen.

Laubstreu-Versteigerung. Sonntag, den 25. Oktober, um 11 Uhr vormittags, findet im Stadtpark die Versteigerung der Laubstreu statt. Interessenten wollen sich um die genannte Stunde beim Wetterhäuschen im Stadtpark versammeln.

Eisenbahnglück. Montag, abends 8 Uhr, entgleisten bei der Station Steinbrück einige Wagen eines Güterzuges. Wahrscheinlich um sich zu retten, sprang der Zugbegleiter Fries aus dem Hüttenwagen und kam so unglücklich zur Erde, daß ihn der eben stürzende Waggon unter sich begrub. Man konnte, als man sich zur Rettung des Unglückslichen beeilte, den Wagen zu heben, leider nur mehr seinen bereits eingetretenen Tod konstatieren. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

Das Bier wird billiger. Die Gastwirtegenossenschaft gibt den mit dem Schuppenverbande der Alpenländischen Brauereien gefassten Beschluß bekannt, durch welchen die Bierpreise u. z. das

Märzenbier der Liter mit 44 h, das Lagerbier der Liter mit 40 h festgesetzt wurde.

Windische Barfußindianer. Man schreibt uns: Der Erziehung des zarten Nachwuchses der „neuesten Nation, die wir erst kriegt haben“, macht im Sinne der Laibacher Strafenspolitiker große Fortschritte. So ist es schon mehrfach vorgekommen, daß deutsche Schul Kinder von windischen Strolchen jugendlichen Alters in der Nähe von Gaberje — ja sogar auf dem Stadtgebiet — überfallen und mit Ohrenziemein und geslochtemen Nieren blutig geschlagen wurden. Die verrohten Söhnen des windischen Agitators und Schlossers Ivan Rebek haben mit Steinen nach deutschen Kindern zartesten Alters geworfen und die erschrockenen kleinen mit Stöcken bedroht. Wir müssen auf eine rücksichtlose und nachdrückliche Verfolgung der jugendlichen Verbrecher dringen und warnen hiermit die Eltern windischer Kinder, auch deren jugendliche Herzen durch ihren Laibacher Nationalhaß zu verjagen und zu verderben. Wie, wenn die Deutschen zu Repressalien schreiten und diese jungen Uebelälter exemplarisch züchten?!

Laibacher Urteile. Vor dem Landesgerichte in Laibach stand am Montag die Verhandlung gegen den städtischen Ingenieur Matthäus Prelovsek statt, der angeklagt erscheint, eine Gendarmerieabteilung mit den Schimpfworten „Schweine“, „Schafe“ beleidigt, einen Postenführer durch Stoßen mit den Füßen verletzt und sich gegen seine Verhaftung deraht gewehrt zu haben, daß er gefesselt zum Amt gestellt werden mußte. Gegen ihn werden als Zeugen zwei Gendarmen und der Gendarmerie-Rittmeister, ferner ein Wachmann geführt; diese beklagen auf ihren Dienstfeld die Punkte der Anklage, werden dafür aber in den windischen Blättern verhöhnt. Bemerkenswert in der Aussage der Gendarmen erscheint, daß sie angeben, in jener Nacht vor dem Auerschen Gasthause postiert gewesen zu sein, aus welchem eine slavische Gesellschaft herauskam, die sie beschimpfte und anspruckte; trotzdem seien sie nicht mit der Arrestierung vorgegangen. Während die sämtlichen Beweisanträge des Verteidigers vom Senat angeommen wurden, lehnte dieser verschiedene Beweisanträge der Staatsanwaltschaft ab. Matthäus Prelovsek wurde von der Anklage der öffentlichen Gewalttätigkeit freigesprochen und nur wegen Wachbeleidigung zu 20 Minuten Geldstrafe verurteilt — Vor dem Laibacher Bezirksgerichte hatte sich Johann Kristan gegen die Anklage zu verantworten, Gendarmen mit dem Worte „Teufel“ beschimpft zu haben. Kristan wird freigesprochen, wogegen der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete — Vor demselben Gerichte stand der Materghilfe Egydius Setina, der beschuldigt wird, am 20. September gelegentlich der Verhaftung des Blasius Birnat den Gendarmen die Worte: „Eine Schande für euch, daß ihr einen Slovenen, der nichts gelernt hat, verhaftet!“ zugerufen zu haben. Der Angeklagte gibt dies zu. Zeuge Gendarmeriepostenführer Wilhelm Bivoda sagt aus, daß Setina auf die Erwähnung, still zu sein, die Worte wiederholte und auch „Psui!“ geschrien habe. Setina wird zu zwei Tagen Arrestes mit einem Hafttag verurteilt, wogegen sowohl der Vertreter der Staatsanwaltschaft wegen zu geringen Strafausmaßes, als auch der Beurteilte wegen Schuld und Strafe die Verurteilung annehmen. — Auch die Fenster der Schulvereinschule in Schiak gingen am 20. September in Scherben. Dieser Tat erscheinen drei Uebelälter angeklagt und überwiesen, von welchen vom Bezirksgerichte zwei zu je einer Woche, einer zu fünf Tagen Arrestes verurteilt wurden.

Staatsanwalt Trenz in Laibach hat um seine Pensionierung angefucht. Hiezu schreibt das Grazer Tagblatt: „Es scheint also doch die Überzeugung durchzudringen, daß die Sicherheitsverhältnisse der Hauptstadt Krains nur dann die dringend gebotene Besserung erfahren können, wenn die Geschäfte der Staatsanwaltschaft von einer tatkräftigen, ihrer verantwortungsreichen Ausgabe vollbewußten Persönlichkeit geleitet werden — — —“

Freie deutsche Schule und deutsche Lehrer. Wer vermag es zu leugnen, daß bei uns in Österreich in Stadt und Land noch arger klerikaler Einfluß auf der Schule lastet? Und neben den engen Fesseln, die klerikaler Zwang der freien Entwicklung unseres Schulwesens von einem dichten Zaune verknöchterter bürokratischer Einrichtungen umgeben, so daß unter diesen Verhältnissen, bei solch klerikalem Zwange verbunden mit allerlei bürokratischen Chikanen, ein freies Fortentwickeln unseres Schulwesens im nationalen und freiheitlichen Sinne nicht denkbar ist. Aber wenn auch jeder Zwang, jedes ungesunde Verhältnis unseres Schul-

wesens in seinen letzten Konsequenzen die Allgemeinheit schädigt, so ist es doch vor allem der Lehrerstand der solche Verhältnisse zuerst am drückendsten empfindet. Der Lehrer ist es, der klerikalem Zwange, klerikaler Denunziation am meisten und bei den bekannten Gesügigkeit unserer Behörden klerikalen Einflüssen gegenüber meist wehrlos ausgeliefert ist. Der Lehrer ist es auch, der den bürokratischen Maßregelungen des Schulwesens zuerst leidend gegenübersteht. Er ist nicht Staats-, nicht Landes-, nicht Gemeindebeamte! Aber dennoch fühlen sich alle diese Faktoren bemüht, ihm Vorschriften zu erteilen, nur fühlt keiner die Verpflichtung in sich, den Lehrerstand endlich einmal materiell klaglos zu stellen. Darum heißt es, mit allen Kräften streben, daß in diesem Belangen Ordnung geschaffen werde! Die „Freie Deutsche Schule“ will nun ein Sammelpunkt aller jener deutschen Volksgenossen sein, die ein deutsches, aber auch ein freies Schulwesen streben, die „Freie deutsche Schule“ will endlich, daß man dem Lehrer gebe, was des Lehrers ist: ein materiell gesichertes Dasein, damit er voll und ganz seinen schweren Berufspflichten leben kann. Und besonders der deutsche Lehrer, der ja unter den schwierigsten sprachlichen Verhältnissen der Lehrer fast aller Nationen im Staat ist, hat sich vor allen anderen Lehrern eine materielle Besserstellung verdient.

Das deutschnationalen Taschenbuch mit Zeitweiser auf das Jahr 1909 gelangt noch im Oktober zur Ausgabe. Der neue 7. Jahrgang dieses längst bei allen guten Deutschen eingebürgerten nationalen Taschenbuches wird unter Leitung Arthur von Wallpachs Beiträge bewährter völkischer Schriftsteller wie Fritz Blech-Berlin, Dr. Ewald Haase, Dr. Prof. Albrecht Wirth-München, Wilhelm Schwaner-Schlachensee, Maurice von Stern-Vinz u. a. enthalten. Alle Beiträge sowie Berichte deutschnationaler Vereine und Körperschaften sind erbeten an Arthur von Wallpach, Innsbruck, wogegen Bestellungen Stück-Preis 1.80 für allgemeine, 1.30 für Liebhaber-Ausgabe an die Verwaltung des deutschnationalen Taschenbuches in Innsbruck gerichtet werden sollen.

Mitteilung des steiermärkischen Obstbauvereines. Die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, Parkring Nr. 12 veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 15. November 1. J. eine große Pflanzenausstellung in Verbindung mit einem Obstmarkt. Die Obstausstellung soll der Wiener Bevölkerung abermals die Möglichkeit bieten, Obst aus Steiermark kennen zu lernen und zu erwerben; die Obstproduzenten Steiermarks sollen dadurch in die Lage kommen, mit den Konsumenten direkt in Verkehr zu treten. Die unterzeichnete Vereinsleitung macht hiermit die Mitglieder des steiermärkischen Obstbauvereines auf diese Ausstellung und den Obstmarkt aufmerksam. Jene Obstzüchter, welche sich zu beteiligen gedenken, wollen sich direkt an die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien I. Parkring Nr. 12 wenden.

Warnung vor der Auswanderung nach England. In der letzten Zeit hat die Anzahl der Österreicher, welche nach England auswandern, sehr zugenommen. Angesichts dieser Tatsache wird darauf hingewiesen, daß die in England bestehende geschäftliche Depression zu massenhaften Entlassungen von Arbeitern geführt hat. Tausende von Handelsangestellten sind derzeit arbeitslos, aber auch bei den sonstigen Arbeitern besteht vielfach Arbeitslosigkeit, welche von Tag zu Tag an Ausdehnung zunimmt. Stellung- und arbeitsuchende Personen werden daher bringend gewarnt, nach England auszuwandern.

Münchener Ausstellungs-Postkarten. Die Künstlerkartengesellschaft München, Ludwigstr. 24, teilt uns mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluss der Ausstellung 1908 München mit, daß sie jedem, der ihr 20 Pf. in Briefmarken einsendet, eine mit eingeprägter Wertmarke versehene amtliche Ausstellungs-postkarte direkt zuschicken wird, die von der Ausstellungs-post abgestempelt ist. Es dürfte dies gewiß für Ansichtskarten- und Markensammler von Bedeutung sein, die in der Reihe ihrer Karten, auch solche der Münchener Ausstellung gerne vertreten wissen wollten.

Rann. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 25. d. M., findet im städtischen Gemeindeaal in Rann, um 4 Uhr nachmittags, ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Rohitsch. (Erntebereich.) — Spenden der Bezirkssparkasse.) Durch die sehr günstige Witterung bevorzugt, fanden allenthalben die Weinlese statt. Das Ergebnis ist ein sehr günstiges zu nennen. Die Erwartungen werden zumeist übertroffen und der Weinmost hat einen Zuckergehalt von 20 bis 22 Grad. Ebenso ist heuer trotz der Käuseplage ein sehr gutes Obstjahr. Die Feld-

früchte konnten sich nach dem Septemberregen noch schön entwickeln und sind ziemlich geraten. Besonders schön sind die Erdäpfeln. Das Kraut ist aber fast vollständig vernichtet. Im Sommer waren durch drei Tage riesige Mengen von Kohlweizlingen zu sehen, deren Raupen solchen Schaden anrichteten. Wo die Eier nicht zerdrückt wurden, sieht man fast nur Rippen. — In der Freitag abgehaltenen Leitungssitzung der Bezirkssparkasse wurden folgende Widmungen einstimmig beschlossen: dem Deutschen Schulverein 120 K, wovon 100 K zur Errichtung eines Kindergartens in Rohitsch verwendet werden mögen; der Südmark 120 K, wovon 100 K für einen Rohitscher Studierenden als Stipendium gegeben werden mögen; der Volksschule Rohitsch zur Errichtung eines Bienenhauses 40 K, dem Vereine der Beamten deutscher Sparkassen 10 K, dem Deutschen Volksrat für Untersteier 30 K und der landwirtschaftlichen Filiale Rohitsch Sauerbrunn 120 K. Im ganzen 440 K.

Schaubühne.

Mit den Klängen aus Leo Falls Operette „Die Dollarprinzessin“ öffneten sich am Sonntag die Pforten unseres Schauspielhauses, das sich in seinem schmucken neuen Kleide äußerst nett präsentierte. In der „Dollarprinzessin“, die wir schon im Vorjahr genügend würdigten, stellten sich uns die neuen Kräfte der Operette vor. Und wir glauben, daß wir mit diesem durchwegs tüchtigen Ensemble einer Reihe hübscher Operettenufführungen entgegensehen dürfen. Fr. Baum, die Operettendiva, die sich in der Titelrolle vorstellte und neben einer hübschen Stimme über ein angenehmes Spiel verfügt, errang sich rasch die Gunst des Publikums. Die Soubrette Fr. Kern, die über das nötige Temperament verfügt, befriedigte als Daisy Gray, was nicht allzu leicht ist, da wir noch die äußerst auffällige Darstellung dieser Rolle durch Fr. Kurt in Erinnerung haben. Neben hübsche Stimmittel und ein intelligentes Spiel verfügte der Tenor, Herr Paul Harder, der vielversprechend ist. Eine größere Mannigfaltigkeit in seinen Rollen wäre erwünscht. Insbesonders möchten wir vor dem zur Gewohnheit gewordenen Zurückwerfen des Kopfes warnen. Keine strenge Betrachtung wollen wir üben, wenn wir Herrn Binder — eine elegante Bühnenerscheinung — der ja sonst recht gut gespielt, auf die gar zu stark hervorgebrachte Stimme aufmerksam machen. Die übrigen Darsteller fügten sich mit Glück in den Rahmen der guten Aufführung. Im Übrigen war es ja eine ganz nette Vorstellung, die auch durch wiederholten Beifall Anerkennung fand.

Simson. Komödie von Henry Bernstein.

Gestern hat sich uns das Schauspiel-Ensemble vorgestellt und uns eine angenehme Überraschung bereitet. Die schön abgerundete Vorstellung stellt ein günstiges Prognostikon für die übrige Spielzeit. Wir können uns beglückwünschen im Schauspiel einige außerordentlich intelligent schaffende Künstler zu besitzen. — Das Stück selbst ist eine jener Gipsyplanzen, wie sie so charakteristisch sind für die moderne deutsche Bühne. Natürlich eine Entlehnung aus dem Französischen, womit auch zugleich gesagt ist, daß der „Gebrech“ zu seinem Requisit gehört. Das Neue hieran ist nur Simson, die Kraftnatur. Wir begegnen hier dramatisierten Nietzsche'schen Ideen und der einseitigen Anbetung der Tugend „Kraft“. Jacques Brachard ist ein Emporkömmling, der den Begriff der „Ehre“ als hinderlichen Ballast auf seinem Höhenfluge weit von sich getan; sie ist ihm nur Chimäre. Die Fama will gar wissen, daß er als „Postträger“ seine Laufbahn begonnen. Er hat alles getan, um sich aus Niederungen emporzuringen, hiebei in der Wahl seiner Mittel keineswegs wählerisch. Als Revolverjournalist hat er das Instrument „Presse“ meisterlich gespielt und seine Freibeuterziele immer mehr ins Große, bis es ihm gelingt ist, die Stufen menschlichen Ehrenganges hinauf — zu fallen. Er landet endlich auf seiner Lebensodyssee als „Kupferkönig“; seine Spekulationspapiere werden an allen Hauptplätzen der Welt gehandelt. Wer erinnert sich da nicht an den Pariser ehemaligen Kaffeehaus-Piccolo, — Roquette glaub' ich heißt er, — dem ein ähnliches Lebensschicksal beschieden war, der gleichfalls Millionen zusammenhatte, um dann auf einmal das stolze Gebäude seines Reichs unter einen Truggebilde unter seinen Händen zerren zu sehen. Bernsteins Simson ist offenbar ein Ausschnitt aus dem Leben, dem des Börsenkönigs Roquettes Glück und Ende als Vorwurf gedient hat. Brachard ist der Mann, der den Göttchen „Erfolg“ anbetet, der Uebermensch, das Kraftgenie, für das, um in der

Sprache Nietzsches zu reden, die Moral nur für die Herdenmenschen da ist. Er ist jenseits von Gut und Böse, über ihn haben die Sätze der „Sklavenmoral“ keine Gewalt. Und so ergattert er sich denn auf unerlaubten Wegen, ein Raubritter der Plutokratie, ein Riesenvermögen, das er in kühnen Unternehmungen, die sich mitunter auch in den Dienst des Kulturforschtes stellen und durch ihre Größe Bewunderung abnötigen, noch ins Ungemessene vermehrt. Aber dieser Simson findet seine Dalila. Und fortan streitet um seine Seele nicht nur: die Leidenschaft des Gelbmachens, sondern auch die Liebe zu Anne-Marie, aus dem edlen Geschlechte von Audeline die er abgöttisch liebt und die sein Weib geworden ist, um den Adel ihrer Eltern neu zu versilbern, neuen Glanz zu verleihen. In dem Mann der großen Leidenschaften nimmt alles übergröße Formen und Züge an. Seine Liebe zu Anne-Marie ist gleich dem verschengenden Gluthauch der Wüste, gleich dem Samum, den er in seiner zweiten Heimat Aegyten kennen gelernt und seine Eifersucht ist kein finsterer, allgewaltiger Dämon, schreckhaft und schonungslos Verderben um sich her verbreitend. Anne Marie bringt ihm eine schier unüberwindliche Abneigung entgegen. Sie hat ihn zum Manne genommen, nur dem Flehen der Mutter nachgebend, nur um ihren Eltern aufzuhelfen, die es aber ihrem Schwiegerjohn nie vergessen können, daß sie ihm Dank schulden und die sich hinter seinem Rücken stets über den Emporkömmling und seine ungefüglichen Manieren lustig machen. Anne-Marie verlangt es nach Abenteuern, sie ersehnt sich den Manne, wie er ihr als Ideal vorschwebt, kühn, elegant, ritterlich. Dieses Sehnen soll Jerome Le Govain stillen, der aber an ihr Ideal nicht hinaureicht, sich vielmehr erbärmlich erweist, sodaß sie mit einem gesunden Abscheu noch rechtzeitig aus ihrer Verirrung erwacht. Episodenhaft ist die Gestalt der Grace Rutherford, die bar eines jeden moralischen Halts immer tiefer, bis „zur gesäßlichen Dame“ herab sinkt und die von der rächenden Nemesis, deren Urteils vollstrecker Brachard wird, dem vornehmen Lüstling Jerome als Ehemal zugeführt wird. Und nun noch ein kurzes Endurteil über das Stück. Es ist eines jener gefährlichen Schauspiele, in denen mit einer glänzenden, das gesunde Urteil bestreichende Dialektik eine Umwertung der Begriffe vollzogen und damit das Denken des Volkes ver sucht und frank gemacht wird. Brachard ist ein Verbrecher; mögen auch seine Unternehmungen noch so sehr ins Große zielen, sein „Erfolg“ gründet sich schließlich doch auf unlautere Mittel, und ist auf dem Untergang vieler Existzen aufgebaut. Auch der Umstand, daß seine Umgebung schwäbisch und schürlich an ihm handelt, kann an dieser Wertung Brachards nichts ändern. Es ist und bleibt eine Verirrung wenn man dem Kraftgenie in der moralischen Ordnung der Welt eine Ausnahmsstellung einräumt, wenn man seine Freveltaten als menschliche Großtaten verbrämt. In bühnentechnischer Hinsicht ist das Stück sehr glücklich aufgebaut. Die dramatische Steigerung erreicht ihre Höchststufe im dritten Akt, da sich Brachard an dem Zusammenbruche seines Nebenbuhlers Jerome weiden kann und da sich die entfesselte Wut dieser beiden Menschen in einer wüsten Schimpforgie gleich einem Gewitter entlädt. Der vierte Akt bringt den versöhnenden Abschluß, die überwundene Abneigung Anne-Maries und die Reue und Einkehr Brachards, der gelobt, fortan nur mit lauterem Mitteln zu arbeiten. Die Darstellung war wie bereits gesagt, eine sehr glückliche. Der Glücksritter Brachard fand durch Herrn Hofbauer eine sehr glaubhafte Verkörperung. Er war das richtige Kraftgenie, aus dessen Handlungen und Worte die gefährlichsten Verstandeskräfte eines steis auf der Lauer liegenden Raubritters und die ungeheuere Kraft eines in den Dienst der Jagd nach dem Erfolge gestellten Willens hindurchleuchten. Auch die körperlichen Vorzeuge Herrn Hofbauers kamen in seiner das Mittelmaß überragenden Erscheinung voll zur Geltung. Verargen möchten wir ihm nur das allzu othellohafte Rollen der Augen. Eine sehr anmutige Erscheinung bot seine Partnerin Fr. Werneray. Ihre Sprache verrät eine gute Schule; auch kommt ihr ein ungemein gefälliges, einnehmendes Neujeres zustatten. Herr Vollmann ist uns ein lieber Bekannter, dessen Spiel in der Zwischenzeit noch um ein Erhebliches gewonnen hat. Blasierte Lebewesen auf die Art des frivolen Jerome le Gaulien liegen ihm besonders gut. Eine Musterleistung in Maske und Spiel bot uns Herr Walter, der das „Sieemandl“ Honore D’Andeline, auch Nono genannt, mit humorvollen Zügen ausstattete. Man

gegnet zu sein. Ein werdendes Talent begrüßen wir in Herrn Alfred Mähr, (Max). Erübrig noch die anerkennende Hervorhebung der Leistungen der Damen Krasa (die Marquise), Jeussen (Grace) und des Herrn Bastars, der den pendulenhaft genau und gewissenhaft arbeitenden deutschen Beamten Floch wiedergab. Die Spielleitung, die in den Händen des Herrn Boltmann lag, ließ Umsicht und Geschick erkennen. Alles in Allem ein verheißungsvoller Anfang. t.w.

Schwurgericht.

Totſchlag.

Angeklagt erscheint der 22jährige Besitzerssohn aus Hundsdorf namens Paul Sternad. Den Vorsitz führt Hofrat von Wurmer, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Bayer, die Verteidigung hat Dr. Boschky übernommen. — Der Anklage ist zu entnehmen: Am Abend des 1. September 1908 bewirtete Paul Sternad mehrere seine Kameraden im Hause seiner Mutter. Später kam auch Franz Dobrač hinzu. Zu den Scherzen hielten sich die Burschen herum; als jedoch Dobrač seinen Revolver zog, drohte ein ernstlicher Raufhandel auszubrechen. Paul Borck schlug dem Dobrač mit einem Schlagring über die Nase und setzte ihn schließlich vor die Tür. Statt um froh zu sein, daß sie den Friedensstören losgeworden waren, gingen ihm die Burschen nach, worauf sich ein Wortstreit entspann, der damit endete, daß Sternad sich mit einer Wagenkippe an Dobrač heranschlich und ihm damit einen derartigen wuchtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß er zu Boden stürzte. Während Dobrač am Boden lag, führte Sternad noch weitere Hiebe gegen ihn und ließ ihn liegen. Am nächsten Morgen wurde Dobrač in der Nähe eines Wächterhauses im bewußtlosen Zustande aufgefunden; er wurde ins Krankenhaus nach Renn gebbracht, woselbst er bereits nach einigen Stunden verschied. Der Tod erfolgte infolge Zerreißung des Schläfenbeines und Blutaustrittes ins Gehirn. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde Paul Sternad, welcher geständig ist zu 3 Jahren schweren Kerkers, verurteilt mit einer Feste monatlich.

Tobacco

Vor dem Schwurgerichte unter dem Vorsitz des L.-G.-R. von Garzarelli mit dem Votanten L.-G.-R. Smolej und Ger.-Seclr. Dr. Bračić steht der 18jährige Besitzersohn Franz Psenitschnik aus Globoko unter der Anklage, seinen Oheim und Stiefvater Johann Psenitschnik am 20. September 1908 erschlagen zu haben. Die Verteidigung liegt in den Händen des Dr. Karlović, während die Anklage vom Staatsanwalt Dr. Roje vertreten wird. Diese stützt sich auf folgende Gründe: Zu der Familie der Maria Psenitschnik in Globoko, die sich nach dem Tode ihres ersten Gatten mit dessen Bruder Johann Psenitschnik vermählt hatte, gab er öfter, insbesonders wenn Johann Psenitschnik betrunken heimkam, heftige Ausritte. Am 20. September 1908 kam es abermals zu häuslichen Zwistigkeiten, die noch fortduerten, als gerade der Beschuldigte, der Stießsohn und Neffe des Johann Psenitschnik nach

Hause kam. Sein Versuch, die Streitenden zu beruhigen, versehete den Johann Psenitschnik in noch größeren Zorn, so daß Franz Psenitschnik, um Mißhandlungen zu entgehen, ins Freie flüchtete. Als die Beiden kurz darauf wieder zusammentrafen, versehete Franz Psenitschnik seinem Stiefvater mit einem Prügel einen heftigen Schlag über den Kopf. Der Verletzte vermochte zwar noch selbst, sich die Wunde auszuwaschen und sich zur Nachtruhe in die Dreschtenne zu begeben, am nächsten Morgen aber wurde er dort als Leiche aufgefunden. Der Beschuldigte verantwortet sich dahin, daß ihm sein Stiefvater im Freie verfolgt und dort mit seinem Messer gestochen habe, übrigens sei er durch die fortgesetzten Mißhandlungen, die seine Mutter zu erdulden hatte, schon lange erbittert gewesen. Nach geschlossenem Beweisverfahren erkannten die Geschworenen am Freispruch nom Verbrennen des Todeschlasses und sprachen ihm der Übertretung der Notwehr schuldig. Der Gerichtshof verhängt über ihm eine Kerkerstrafe in der Dauer von vier Monaten.

Vermischtes.

(Sammelt Beeren und Sämereien zur Winterfütterung! Amseln, Drosseln und Stare, Seidenschwänze und Kernbeißer fressen gerne die Beeren des Hollunderstrauches, außerdem Vogel-, Wacholder- und Faulbaumbeeren. Die Stieglitz, Zettige und Finken lieben allerlei Unkrauthämereien, reife Distelköpfe, Wegerichstengel und Kletten samen; Weisen picken die Kerne aus den reifen Sonnenblumen. All diese Sämereien und Beeren können jetzt gut gesammelt und getrocknet werden. Sammle in der Zeit, dann hast du in der Not!

Wenn der Herbstwind über die Stoppeln braust.

müs man besonders vorsichtig sein, denn man kann einen Katarrh weg, eh man's sich versieht. Da müssen man denn immer gleich Fays alte Sodener Mineral-Pastillen zur Hand haben, damit so ein Katarrh auch gleich im Anfang bequem und ohne Beunruhigung bekämpft werden kann. Fays alte Sodener haben ihrer prompten Wirkung wegen einen Weltbeweis und sie sind heute für ungezählte Tausende sehr ganz unentbehrlich. Der Preis ist niedrig: £ 1.3 die Schachtel und sind dieselben in jeder Apotheke, Drogerie oder

Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung

zu haben. Generalebrellanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Parkett und Linoleum elegant, dauerhaft und waschbar, erhalten nur die seit 1901 glänzend beigebrachte
Cirinett-Gelwachsbeschichtung.

„Cirine“-Uelwachswichse.
Verbrauch einfacher und sparsam. Zu haben in farblos hell und
dunkelgelb i. Cilli bei August de Toma, Maiburg II B-Riebeck,
Leibnitz L. Fessler, Pettau Morellys Witwe, Altheimergasse
J. Lorenz & Co., Eger 1/B. 1000

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Reits weiße Statut. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 l. sind bei Gustav Stüber und bei Victor Vogt in Solingen, in Markt Lüder bei And. Elsbacher, in Rohrbach bei Josef Berlingg, in St. Marien bei Erlachstein bei Josef Löschner, in Lousen bei Franz Xav. Petel, in Franzenthal bei Franz Öster erhältlich.

21 usages

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 5. bis 11. Oktober 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Z. 44.981
II. 6576 08

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen

Ausbildung von Winzern

in der amerikanischen Rebekultur und im Betriebe einer Obstbauschule, sowie Anlage von Obstgärtner und Behandlung derselben auch im Jahre 1909 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg,
4. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg,
5. Landes-Winzerschule in Skalitz bei Gonobitz zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1909 ab.

In Marburg werden 14, in Luttenberg 12, in Oberradkersburg 16, in Leibnitz 24 und in Skalitz bei Gonobitz 20 Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einem dieser Kurse haben die Bewerber ihre Stempelfreien Gesuche bis spätestens letzten Dezember 1908 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1909 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung beweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 28. September 1908.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Edmund Graf Attems.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei
„CELEJA“ Cilli



BESTEINGERICHTETE
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK



VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI &

Rathausgasse 5

CELEJA

& CILLI

Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTEN, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet, erhält umsonst und portofrei die gesetzl. gefügt. Ed's Asthma-Tafeln z. Probiere. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an: M. Ed. Fabr. pharm. Präparate, Oberursel-Frankfurt a. M. 14763

Saluferin-Zahnpaste

in der medic. Klinik der kgl. Universität Breslau ausprobiert und als stärkstes Desinficiens für Zahnd- und Mundpflege anerkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller. Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli, Bahnhofsgasse.

14466

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1907 K 11,562.307.99.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5½% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Jüngerer Kommiss

der Gemischtwarenbranche, mit Kenntnis beider Landessprachen, wird aufgenommen bei Anton Jaklin, Weitenstein bei Cilli. 14741

Möbliertes

Zimmer

mit separiertem Eingang, mit 1 oder 2 Betten, ist zu vermieten Herren-gasse Nr. 3, II. Stock links, die erste Tür.

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer oder teilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Wohnung

zu 8 Zimmer, event. 2 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer mit Küche und Zugehör ist ab 1. November Herren-gasse 27, II. Stock, zu vergeben. Anzufragen Hauptplatz 19. 11712

Für Sagor und Trifail werden zwei tüchtige Maurerpoliere, 1 Vorarbeiter für Betonarbeiten,

Maurer und Handlanger gegen gute Bezahlung u. Vergütung der Reisekosten aufgenommen. Anmeldung an Wilhelm Treo Baumeister in Laibach, Maria-Theresienstraße Nr. 10.

Neue Fässer

zu verkaufen.
Hambeck, Graz, Zeilergasse 32.

Heurige Nüsse

größere Partien, kauft Grosshandlung Ed. Suppanz, Pristova. 14768

Guterhaltene

Möbel

zu verkaufen.
Grabengasse Nr. 9, ebenerdig.

Alte!

gebrauchte österreichische, ungarische und bosnische

Brief- und Zeitungsmarken

auch solche aus den letzten Jahren, werden, auch größeres Quantum, zu annehmbarem Preise gekauft.

Anträge erbeten unter „Österreich 50“, Cilli, postlagernd.

SINGER

Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen **SINGER** gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn **unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.**

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

kauf. belgischer Postdampfer der
„Red Star Line“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der k. k. öste. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

10271
Red Star Line
in Wien, IV., Wiednergürtel 29,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach

Kundmachung.

Für die gefertigte Krankenhaus-Verwaltung gelangen für das Jahr 1909 die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- und Kolonialwaren und des Heizungsmateriale zur Vergebung.

Sämtliche Angebote sind für das ganze Jahr zu stellen und ist in diesem ausdrücklich zu bemerken, dass bei den mit fixen Preisen offerten Waren diese im Laufe des Jahres auch beibehalten und auf keinem Falle erhöht werden.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnissen haben nur die bezüglichen bei der Verwaltung erhaltenen Drucksachen zu verwenden und nach Zusprechung der Lieferung die vorgeschriebene Kautio zu leisten.

Bei Gebäck hat der Offerent den normalen Preis und das Gewicht pro Stück und den Einlass vom jeweiligen Rechnungsbetrag anzugeben.

Für Spezerei- und Kolonialwaren gelten die jeweiligen Tagespreise und ist nur der Einlass (Sconto) anzugeben.

Offerenten von Mahlerzeugnissen, welche nicht selbst Mühlenbesitzer sind, haben mitzuteilen, aus welchen Mühlen sie das offerierte Mehl beziehen.

Die mit 1 K-Stempel versehenen Offerte sind bei der Verwaltung in einem geschlossenen Umschlage bis längstens **1. November 1908** einzureichen und haben die Offerenten auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen und den offerierten Artikel anzuführen. Später eingehende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli,

am 16. Oktober 1908.

Lediger, kräftiger u. verlässlicher

Heizer

für Hochdruckheizanlage wird im Krankenhaus in Windisch-graz

mit 1. November 1908 aufgenommen. Monatslohn 28 Kronen und freie Station. Profession ist bevorzugt.



14650

Stock - Cognac o Medicinal o garantiert echtes Weindestillat.

Einige Cognac - Dampf-brennerei unter staatlicher
Kontrolle. —

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Ueberall zu haben.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftskiosk und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von seiläufig 15000 K zu kaufen gesucht.

Schön gelegener Besitz in Gabriele bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neuwertig erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sammtale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkaufsgasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trakt, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Kauf r hat Anspruch auf die Postleiterstelle mit einem Reinkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes Wohnhaus mit eingekreistem Geschäftskiosk und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markt Untersteiermark unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüe- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergland und Stallungen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchera, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlager, Schwine-stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkauf.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsbüdchen, 24 Joch Grund mit Hopfenfeld ist preiswürdig sofort verkauflich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsbüdchen mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese, 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sandbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene Villa an der Stadtgrenze mit Wald-Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohrräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schiwiertl gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingekreistem Gasthaus u. Tabak-Trakt, sowie Grund im Flächenmaße von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min. von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist neben Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkauflich.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsständen erteilt.